

ECKARD LEFÈVRE

Plinius-Studien III
Die Villa als geistiger Lebensraum

(1,3; 1,24; 2,8; 6,31; 9,36)

ECKARD LEFÈVRE · FREIBURG I. BR.

PLINIUS-STUDIEN III

Die Villa als geistiger Lebensraum

(1,3; 1,24; 2,8; 6,31; 9,36)*

Eine der bedeutendsten Leistungen der Römer ist ohne Zweifel ihre einzigartige Villenkultur, deren Anfänge in das zweite Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Bereits in dieser Zeit erbaute man Villen in landschaftlich herausragenden Gegenden. Das beliebteste Gebiet wurde die Küste vom südlichen Etrurien bis Kampagnen mit Schwerpunkt des Golfs von Neapel¹. Es sind zwei Funktionen, die bei der Würdigung dieses Phänomens berücksichtigt werden müssen: Einerseits ging es den Römern um die Rezeption landschaftlicher Schönheit, die zu längeren Aufenthalten einlud. Andererseits bildeten die Villen schon früh einen gesellschaftlichen und geistigen Lebensraum, der sich je nach dem Rang und der Bildung der Besitzer gestaltete. Beide Aspekte haben noch für Plinius Geltung. Es ist daher sinnvoll, nach der Betrachtung der ästhetischen Gesichtspunkte, die für ihn wichtig gewesen sind², die gesellschaftliche und geistige Bedeutung der Villen zu untersuchen, die er in seinen Briefen zuweilen ausführlich, zuweilen knapp, immer jedoch mit Liebe schildert³.

* Dieser Aufsatz setzt nach längerer Zeit die Plinius-Studien I (Gymnasium 84, 1977, 519–541) und II (Gymnasium 85, 1978, 37–47) fort. Von der hübschen Spekulation, mit der sich S. Posch zu den Plinius-Studien II äußert (Eine Eberjagd mit Gänsefüßchen [Zu Plinius, ep. I, 6], Festschr. R. Muth, Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss. 22, 1983, 375–383), glaube ich kein Wort (vgl. dazu R. Häußler, Aktuelle Probleme der Dialogus-Rezeption: Echtheitsweise und Lückenumfang. Eine Zwischenbilanz, *Philologus* 130, 1986, 69–95, hier: 70–73; ders., Abermals: Plinius' Eberjagden, *Philologus* 131, 1987). Wie in den ersten beiden Studien wurde versucht, der Argumentation nach Möglichkeit die Interpretation ganzer Briefe zugrundezulegen.

¹ J. H. d'Arms, *Romans on the Bay of Naples. A Social and Cultural Study of the Villas and Their Owners from 150 B.C. to A.D. 400*, Cambridge/Mass. 1970.

² Vgl. Plinius-Studien I.

³ Es ist nicht beabsichtigt, auf archäologische Probleme einzugehen. Vgl. außer den am Schluß genannten Arbeiten von Schmidt und Drerup aus neuerer Zeit: P. Zanker, *Die Villa als Vorbild des späten pompejanischen Wohngeschmacks*, *JdI* 94, 1979, 460–523.

1. Die Villa des Kaisers (6, 31)

Da im ersten vorchristlichen Jahrhundert die einflußreichsten Politiker oft Besitzer großer Villen in bevorzugter Lage gewesen sind, war es naheliegend, daß sie dort auch ihre politischen Freunde empfangen. So schrieb Cicero im Mai 51 an Atticus: *habuimus in Cumano quasi pusillam Romam* (5, 2, 2), und im April 44 hatte er auf seinem Cumanum, wie er berichtet (ib. 14, 11, 2), einen erlauchten Kreis versammelt: Balbus, Hirtius, Pansa, Oktavian und Lentulus Spinther. In Plinius' Zeit war schon längst alle politische Macht auf die Person des Kaisers versammelt⁴. Deswegen konnte nur noch dieser auf einer Villa Hof halten. So schildert Plinius in 6, 31, wie Trajan im Sommer 107 auf seiner Villa in Centum Cellae (dem heutigen Cività Vecchia) Gerichtstage durchführte, zu denen er auch Plinius als Mitglied des *consilium* eingeladen hatte. Es ist bezeichnend, daß die Tätigkeit des Prinzepts in derselben Relation zu dem Villenaufenthalt gesehen wird, die Plinius auch bei sich immer wieder herausgestellt hat: Der Arbeit in der Abgeschiedenheit schöner Landschaft – *secessus* ist ein Schlüssel-Begriff⁵ – eignet besonderer Adel. Daher kommen Trajans *virtutes* – Gerechtigkeit, Ernst und Milde – gerade hier zu voller Geltung: *evocatus in consilium a Caesare nostro ad Centum Cellas (hoc loco nomen), magnam cepi voluptatem. quid enim iucundius quam principis iustitiam, gravitatem, comitatem in secessu quoque, ubi maxime recluduntur, inspicere? fuerunt variae cognitiones et quae virtutes iudicis per plures species experirentur* (1–2).

Plinius schildert die drei Verhandlungen nach dem Gesetz der wachsenden Glieder. In Mynors' Ausgabe umfassen sie 3, 15 und 22 Zeilen. So wie die Berichte lauten, ist das einleuchtend. Plinius wäre sonst ein schlechter Briefschreiber. Da aber jeder Prozeß einen eigenen Verhandlungstag hatte, liegt die Vermutung nahe, daß Plinius nach Interesse und künstlerischen Gründen gewertet hat. Warum sollte die Ehebruchsgeschichte des zweiten Tags wichtiger als die *causa des princeps Ephesiorum*, Claudius Arision, am ersten Tag gewesen sein?

In einer Villa ist das Leben zwischen Arbeit und Entspannung geteilt – auch in einer kaiserlichen Villa: Auf die ehrbare und

⁴ Vgl. Plinius-Studien V.

⁵ Vgl. unten S. 256.

strenge Arbeit folgen gemeinsame Mahlzeiten mit dem Kaiser, Kunstdarbietungen und vor allem Gespräche bis in die Nacht, so wie dieses auch auf Ciceros oder Plinius' Gütern zu geschehen pflegte. *vides quam honesti, quam severi dies; quos iucundissimae remissiones sequebantur. adhibebamur cotidie cenae; erat modica, si principem cogitares. interdum acroamata audiebamus, interdum iucundissimis sermonibus nox ducebatur* (13). Wer dächte bei der Verbindung von *cena*, *nox* und *sermo* nicht an Horaz' berühmte Satire 2,6, in der es gegen Tagesende ähnlich zugeht? *o noctes cenaeque deum* [...] (65)⁶, *sermo oritur* [...] (71): Das also war römische Lebensart. Trajan und Plinius gaben sich tagsüber stoisch, jedenfalls staatsmännisch, erst abends epikureisch. Horaz wäre eine solche Teilung – das zeigt die Satire 2,6 deutlich – ein Greuel gewesen.

Es ist oft ausgesprochen, daß die Villa der bevorzugte Ort für die römische Humanitas war: „die Vertreter der humanen Denk- und Empfindungsweise bei den Römern, die geistigen Erben eines Scipio Aemilianus und Laelius, die Mucius Scaevola, Crassus, Antonius, Catulus, Hortensius, Lucullus, Varro, kurz die ganze illustre Gesellschaft, in deren geistige und sittliche Sphäre uns die Ciceronischen Schriften und Briefe einführen, ist gar nicht denkbar ohne ihre Villen. Diese Männer sind so eng verknüpft mit ihren Landsitzen wie die Schnecke mit ihrem Hause. Ihre Beschaulichkeit, Empfindsamkeit, Mitteilbarkeit, ihr Geist und Witz, kurz ihre ganze Persönlichkeit entwickelt sich erst dann zur vollsten Blüte und wird erst dann über den unmittelbaren Pflichtenkreis hinaus produktiv, wenn sie losgelöst von der Bürde des geistlichen oder weltlichen Amtes, des senatorischen, richterlichen, anwaltlichen Berufes aus dem Toben und Getöse der unheimlichen Riesenstadt hinauseilen in die wonnigen Gefilde Italiens, in die Berge oder ans Meer“⁷. „Der soziologische Teil des vielschichtigen und vielbehandelten Begriffes Humanitas ist unabtrennbar mit der Lebensluft, mit der Existenz der Villa verbunden“⁸. Daher verdient es Beachtung, daß auch noch Plinius' Welt in dieser Tradition steht. Am letzten Tag läßt Trajan den Mitgliedern des *consilium* Gastgeschenke zum Abschied überreichen, was Plinius als Ausdruck seiner Humanitas deutet⁹: *summo die abeuntibus nobis (tam diligens in Caesare humanitas) xenia sunt missa* (14). Mit *humanitas* ist hier im Sinne der bekannten Definition bei Gellius *dexteri-*

⁶ Auch Horaz' *cena ist modica*: Es gibt Bohnen und Kohl mit Speck (63f.).

⁷ Schmidt (1899) 1972, 3.

⁸ Drerup 1959, 1.

⁹ Vgl. Büttler 1970, 117.

tas quaedam benivolentiaque erga (omnes) homines gemeint (13, 17, 1) – Zuvorkommenheit im Umgang miteinander. Daß Plinius das an seinem Kaiser zu rühmen weiß, ist ein schönes Zeugnis.

Es sind drei Bereiche, die in diesem einzigartigen Brief in eins verschmelzen: ernsthafte Arbeit, zwanglose Geselligkeit, angenehmer Aufenthaltsort. Und eben diese drei Bereiche nennt Plinius in dem sich an den *humanitas*-Gedanken unmittelbar anschließenden Satz: *sed mihi ut gravitas cognitionum, consilii honor, suavitas simplicitasque convictus, ita locus ipse periucundus fuit* (14)¹⁰. Das antithetische *sed* zeigt, wie wichtig Plinius das Ambiente der Villa und der sie umgebenden Landschaft ist: Die Villa ist auch für ihn ein geistiger Lebensraum.

Daher nimmt der Schluß des Briefs ausführlich die Villa und den zu ihren Füßen entstehenden Hafen in den Blick. Die Verbindung zwischen Villa und Hafen wird plinianischer Technik gemäß Punkt für Punkt¹¹ geschildert: *villa pulcherrima cingitur viridissimis agris, imminet litori, cuius in sinu fit cum maxime portus* (15). Es versteht sich, daß die ausladende Beschreibung des Hafens eine besondere Bedeutung haben muß (16–17). Hierfür spricht auch der Umstand, daß Plinius wörtlich Vergils Verse über den libyschen Hafen zitiert¹², in den Aeneas und die Seinen im ersten Buch der *Aeneis* verschlagen werden. Es genügt, an den Anfang zu erinnern (1, 159–164):

*est in secessu longo locus: insula portum
efficit obiectu laterum, quibus omnis ab alto
frangitur inque sinus scindit sese unda reductos.
hinc atque hinc vastae rupes geminique minantur
in caelum scopuli, quorum sub vertice late
aequora tuta silent.*

Schon bei Vergil handelt es sich um einen ‚literarischen‘ Hafen, hinter dessen Schilderung der Phorkyshafen der *Odyssee* steht, in dem die Phäaken den heimgekehrten Odysseus auf Ithaka absetzen (13, 345–351)¹³. In beiden Fällen schützen Götter (Nymphen)

¹⁰ Die zusammengehörenden Begriffe sind durch Alliteration hervorgehoben: *cognitionum* – *consilii* (– *convictus*?), *suavitas* – *simplicitas*, *locus* – *periucundus*.

¹¹ Vgl. Plinius-Studien I, S. 535f.

¹² Vgl. R. Sabbadini, *Studi critici sull' Eneide. Interpretazioni. Questioni grammaticali. Compositione. Cronologia*, Lonigo 1889 (Hinweis bei Guillemin 1929, 118).

¹³ Vgl. F. Klingner, *Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis*, Zürich–Stuttgart 1967, 388.

die Helden. Insofern ist auch Plinius' Hafen ‚literarisch‘¹⁴: Er entsteht auf des Kaisers Geheiß und wird seinen Namen tragen, er wird wie der Gott der Zeit, Trajan, Zuflucht gewähren: *habebit hic portus, et iam habet nomen auctoris, eritque vel maxime salutaris; nam per longissimum spatium litus importuosum hoc receptaculo utetur* (17). Der Brief beginnt mit der Verbindung von *villa* und *virtus* (*Caesaris*), und er schließt mit der Verbindung von *portus* und *salus* (*Caesaris*)¹⁵. Für Plinius ist der Kaiser ein würdiger Bewohner der Villa von Centum Cellae.

2. Die Villa der Privatleute (1, 3)

Bereits im zweiten vorchristlichen Jahrhundert diente die Villa römischen Gebildeten als Ort der Zusammenkunft. So berichtet Plutarch, Cornelia habe sich nach dem Tod ihrer Söhne Gaius und Tiberius Gracchus nach Misenum zurückgezogen und Griechen und Gelehrte um sich gehabt (*Tib. Gracch.* 40[19], 1-2). Daher konnte Cicero als Ort für seine ersten großen Dialoge *De oratore* und *De re publica* vergleichbare Stätten wählen. Das Gespräch von *De oratore* spielt auf dem Tusculanum des berühmten Redners Lucius Licinius Crassus, und als Schauplatz für *De re publica* ersah Cicero die *horti* des jüngeren Scipio aus (die natürlich auch ein Dach über dem Kopf boten). Von seinen Gegenwarts-Dialogen seien die *Academici libri* genannt: In der ersten Fassung war der *Catulus* in Catulus' Cumanum, der *Lucullus* in Hortensius' Villa bei Bauli angesiedelt, in der letzten Fassung waren Varros und wohl Ciceros Cumanum die Schauplätze. Wie öfter hatte Cicero die Umgebung in den Dialog miteinbezogen. So bemerkt er, als er bei der Physik der Stoiker auf die Sonne zu sprechen kommt: *ipse enim hic radiatus me intueri videtur admonens, ut crebro faciam mentionem sui* (2, 126). Und am Ende mahnen der

¹⁴ Von Guillemin 1929, 118 zu Recht betont. Das schließt nicht aus, daß Plinius zugleich den Hafen von Centum Cellae vor Augen hatte. Sherwin-White unterstellt Guillemin fälschlich die Formulierung „literary cliché without factual value“ (zu 6,31,15). Zum antiken Hafen von Centum Cellae vgl. K. Lehmann-Hartleben, Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres, *Klio*, Beih. 14 (N.F. 1), 1923, 192-195; S. Bastianelli, Centumcellae, in: *Italia Romana: Municipi e Colonie*, s. 1, vol. 14, 1954, I. 7-92.

¹⁵ Zu weit geht Ch. F. Saylor (*The Emperor as insula: Pliny Epist.* 6.31, *CIPh* 67, 1972, 47-51), der den Hafen als „metaphor for the emperor“ deutet (47) und „the special feature of metaphor, the emperor as *insula*“ herausstellt (51): Der für Plinius charakteristische ästhetische Eigenwert von Landschaft und Bauwerk wird dabei verkannt.

Schiffer und der Wind, daß man über das Meer in die eigene Villa heimkehre: *non solum nauta significat, sed etiam Favonius ipse insurrat navigandi nobis, Luculle, tempus esse* (2, 147)¹⁶.

In Plinius' Briefen sind solche philosophischen Gemeinschaften nicht mehr anzutreffen. Ciceros Disputanten waren *cives* der *res publica*, die noch in der privaten Runde das Gefühl der Gemeinsamkeit verband. Der Prinzipat aber hatte den Bürgern den Staat entfremdet, er hatte, wie Tacitus sagte, die *inscitia rei publicae ut alienae* zur Folge (*Hist.* 1, 1, 1). Hieraus ist es wohl zu erklären, daß Plinius' Freunde auf ihren Gütern geistige Einzelkämpfer geworden sind: Man ringt nicht mehr um die *gloria* in der *res publica*, sondern um die *gloria* in dem privaten Bereich. Die *studia*, die jeder für sich schafft, sollen das bewirken: *quidquid est temporis inutilis et caduci, si non datur factis (nam horum materia in aliena manu), certe studiiis proferamus, et quatenus nobis denegatur diu vivere, relinquamus aliquid, quo nos vixisse testemur* (3, 7, 14)¹⁷.

Ganz in diesem Sinne sind Plinius' beide Briefe 1, 3 und 2, 8 an seinen Freund Caninius Rufus geschrieben. Dieser wird aufgerufen, etwas zu schaffen, was ewig für ihn zeugen werde: *effinge aliquid et excude, quod sit perpetuo tuum. nam reliqua rerum tuarum post te alium atque alium dominum sortientur, hoc numquam tuum desinet esse, si semel coeperit* (1, 3, 4).

Der Brief 1, 3 geht von der Frage nach Caninius' Gut bei Comum aus. Dabei dringt der Blick nicht sofort bis zu der Villa vor, sondern nähert sich ihr Station für Station durch die herrliche bauliche Umgebung. Die Porticus braucht – wie auf dem Laurentinum¹⁸ – nicht direkt am Haus zu stehen; *verna* deutet vielmehr auf natürliche Umgebung, wofür sowohl der *platanon* als auch der *euphrasus viridis* sprechen: Ihre unmittelbare Nähe bewirken das Frühlingshafte der Porticus. *lacus* meint einen künstlichen, nicht den Comer See¹⁹; die Promenade führt sodann zur Villa hin, und das Bad befindet sich – wie auf dem Laurentinum (2, 17, 11) – unmittelbar am Haus. Ganz folgerichtig finden hierauf erst die allgemein zugänglichen *triclinia* und dann die dem *dominus* vorbehaltenen *cubicula* Erwähnung, wobei sowohl von *popularia* zu *paucos*

¹⁶ Über die geistreiche Schlußpointe des *Lucullus* (*tollendum*: 2, 148), die auf der wörtlichen (Anker) und der philosophischen Bedeutung von *tollere* beruht, vgl. den Kommentar von J. S. Reid z. St.: *M. Tulli Ciceronis Academica*, London 1885.

¹⁷ Vgl. dazu Plinius-Studien V.

¹⁸ 2, 17, 4; vgl. den Plinius-Studien I, S. 528 wiedergegebenen Plan von H. Winnefeld.

¹⁹ So wohl richtig Sherwin-White 1966 z. St. Die Erwähnung des Comer Sees verstieße gegen Plinius' Technik.

rum als auch von *diurna* zu *nocturna* eine gradatio ad intimum vorliegt. Die *cubicula* dienen nicht nur der Ruhe, sondern auch den ungestörten Studien, weshalb in ihnen zuweilen Bücherregale aufgestellt sind (2, 17, 8). Plinius hat also nicht nur gemäß seiner Technik des genauen Erfassens den Villenkomplex Punkt für Punkt²⁰ von außen nach innen geschildert, sondern zugleich eine Verbindungslinie von der den Menschen inspirierenden Umgebung zu den Räumen der Studien gezogen, sozusagen den Freund auf sich selbst verwiesen.

In dem Ambiente der Villa bei Como, einem *altus pinguisque secessus*, soll Caninius seine *studia* pflegen (3). Um welche Studien handelt es sich? In 8, 4 geht Plinius davon aus, daß Caninius Trajans (zweiten) Daker-Feldzug episch darstellen will, und in 9, 33 teilt er ihm die Geschichte des Delphins von Hippo als würdigen Stoff für seinen poetischen Genius mit, *materiam [...] dignam [...] isto laetissimo altissimo planeque poetico ingenio* (1). Caninius ist also Dichter und als solcher auf ‚einsame‘ Arbeit spezialisiert. Die Villa in schöner Landschaft ist der angemessene Ort für ihn. Denn: *scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbem, / rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra* (Hor. *Epist.* 2, 2, 77–78). Im Rahmen der Villa entfalten sich, wie Plinius sagt, altrömische Werte: *negotium, labor, vigilia*²¹ – aber nur scheinbar. Denn ihnen werden in paradoxer Weise jeweils Begriffe beigegeben, die nicht als Antithesen, sondern als Gleichungen fungieren: *otium, quies, somnus*. Plinius sagt nämlich im Hinblick auf die *studia*: *hoc sit negotium tuum, hoc otium; hic labor, haec quies; in his vigilia, in his etiam somnus reponatur* (3). Hier werden *otium* und *negotium* in auffälliger Weise gleichgesetzt. Freilich galt das auch für den älteren Scipio, der sagte, er sei nie weniger in Muße, als wenn er Muße habe, *numquam se minus otiosum esse quam cum otiosus [...] esset* – was bedeutet, daß er auch im *otium* an das *negotium* dachte, *illum et in otio de negotiis cogitare*²². Das *negotium* im *otium* war aber für den alten Römer an der *res publica*, für Plinius und seine Freunde ist es an der *res privata*, den *studia*, orientiert.

²⁰ Vgl. oben S. 250 mit Anm. 11.

²¹ Die Maxime des älteren Plinius lautet: *vita vigilia est* (*Nat. hist. praef.* 19). Vgl. Plin. 3, 5, 8 über den Oheim: *acre ingenium, incredibile studium, summa vigilantia*. Dazu Plinius-Studien V.

²² Das erste überliefert Cato als seinen Ausspruch, das zweite ist ein Kommentar Ciceros: vgl. *De off.* 3, 1.

Auch für Plinius selbst sind *otium* und *studia* an die Villa geknüpft. So schreibt er 2,2,2 einem Freund, er genieße auf der Villa²³ teils die Studien, teils den Müßiggang, die beide der Muße entstammten: *ipse ad villam partim studiis, partim desidia fruor, quorum utrumque ex otio nascitur*. Und 1,22,11 begegnet die in diesem Zusammenhang aufschlußreiche Verbindung *studiosum otium: Laurentinum meum, hoc est libellos et pugillares, studiosumque otium, repetam*. Der Gedanke an Kaiser und Staat lag Plinius im Rahmen der Villa fern.

3. Die Villa als cogitationis incitamentum (2,8; 1,24)

Der Aufenthalt auf der Villa diente den Römern des zweiten und ersten vorchristlichen Jahrhunderts einerseits der geistigen Entspannung, andererseits gerade hoher geistiger Anspannung. Bezeichnend für beide Aspekte ist die Erörterung zwischen Crassus und Catulus am Anfang des zweiten Buchs von Ciceros Dialog *De oratore*²⁴. Crassus vertritt die These, die Frucht der Muße sei nicht geistige Anspannung, sondern Entspannung: *oti fructus est non contentio animi, sed relaxatio*. Er beruft sich dafür auf Laelius und den jüngeren Scipio. Diese seien oft auf dem Land gewesen und dort in kaum glaublicher Weise wieder Kinder geworden, wenn sie der Stadt wie Fesseln entflohen waren; Muscheln und Meerschnecken hätten sie am Strand von Caieta und Laurentum gesammelt und sich zu jeder geistigen Entspannung und jedem Spiel gewandt, *Laelium semper fere cum Scipione solitum rusticari eosque incredibiliter repuerascere esse solitos, cum rus ex urbe tamquam e vinclis evolavissent*. [...] *conchas eos et umbilicos ad Caietam et ad Laurentum legere consuesse et ad omnem animi remissionem ludumque descendere* (2,22). Demgegenüber macht sich Catulus zum Sprecher derer, die gerade im *otium* gern diskutieren und der Ansicht sind, daß ohne solche Studien das Leben kein Leben sei, *sine his studiis vitam nullam esse* (2,20). Beide Haltungen geben Seiten in Ciceros Wesen wieder. Als er 68 das Tusculanum erwarb, schrieb er an Atticus: *nos ex omnibus molestiis et laboribus uno illo in loco conquiescimus* (*Ad Att.* 1,5,7). *nos Tusculano ita delectamur, ut nobismet ipsis tum denique, cum illo venimus, place-*

²³ Sherwin-White denkt an das Laurentinum (1966 z. St.).

²⁴ Er hat, wie schon erwähnt, Crassus' Villa in Tusculum zum Schauplatz.

amus (ib. 1, 6, 2). Andererseits verfaßte er dort in den folgenden 25 Jahren einen großen Teil seiner rhetorischen und philosophischen Schriften²⁵.

Cicero und den gebildeten Römern seiner Zeit war es ernst sowohl mit der *intentio animi* als auch mit der *relaxatio* auf der Villa. Horaz gehörte schon einer anderen Generation an. Bei ihm überwog der zweite Aspekt. So wenig wie Cicero griff er zum Pflug oder zum Dreschflegel, und die Nachbarn lächelten, wenn er umgrub oder Feldsteine entfernte: *rident vicini glaebas et saxa moventem* (*Epist.* 1, 14, 39). Aber das Leben auf der Villa war ihm echtes Bedürfnis²⁶ nicht nur für die *relaxatio*, sondern auch für die *intentio animi*: *o rus, quando ego te adspiciam quandoque licebit/nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis/ducere sollicitae iucunda oblivia vitae?* (*Sat.* 2, 6, 60–62).

Plinius und seine Freunde sind von einer solchen Haltung im Grunde weit entfernt. Denn im Vergleich zu Cicero und auch Horaz sind sie entwurzelt. An ernsthafte Arbeit auf der Villa ist nicht zu denken. Sie sind auch dann nicht zu systematischem Schaffen aufgelegt, wenn sie nichts ablenkt. Stets bedürfen sie eines neuen Kitzels, um wenigstens zeitweise oder en passant den *studia* zu obliegen. Sowenig ihnen die Zeit die Möglichkeit zu großen Aufgaben bot²⁷, so sehr ermangelten sie des Impetus zu großen geistigen Taten. Und doch gaben sie ihr Bestes.

In dem schon betrachteten Brief 1,3 an Caninius Rufus wird deutlich, daß dieser – jedenfalls in Plinius' Augen – sich nur zu leicht von seinen eigentlichen Aufgaben durch Geschäfte abziehen läßt, die durchaus vermeidbar sind. Plinius ruft ihm zu: *quintu (tempus enim) humiles et sordidas curas aliis mandas, et ipse te in alto isto pinguique secessu studiis adseris? hoc sit negotium tuum, hoc otium; hic labor haec quies [...]* (1,3,3). Die Aufforderung ist in direktem Anklang an Horaz' Brief 1,3²⁸ formuliert²⁹, in dem dieser den jungen Dichter Iulius Florus ermahnt: *quodsi/frigida curarum fomenta relinquere posses,/quo te caelestis sapientia duceret, iras./hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli/[...]* (25–28). Plinius ist wie Horaz der Meinung, daß sein Freund bei den *studia* den nötigen Ernst vermissen läßt.

²⁵ Vgl. im einzelnen Schmidt (1899) 1972, 35f.

²⁶ Vgl. Plinius-Studien I, S. 538 Anm. 24.

²⁷ Vgl. dazu ausführlich Plinius-Studien V.

²⁸ Auch die Stellung innerhalb des Briefcorpus ist in beiden Fällen gleich.

²⁹ Vgl. auch Guillemin 1929, 119f.

Erscheint Plinius in 1,3 als weiser Mahner, ist es überraschend, daß er in 2,8 Caninius gesteht, denselben Zwängen wie der Freund zu unterliegen und sich aus ihnen praktisch nicht befreien zu können. Angesichts der Einheit der Thematik in Plinius' Briefen sei bemerkt, daß er in 1,3 nur von Caninius', in 2,8 nur von seinen Sorgen spricht. Gemeinsam ist den Briefen aber der Aufenthalt des Adressaten auf seinen Besitzungen am Comer See. Die Einzigartigkeit des Orts wird in beiden Fällen hervorgehoben. Für die Caninius unterstellte und von Plinius beneidete Tätigkeit ist die Koinzidenz von Fischen bzw. Jagen und *studere* bezeichnend. Wie der Brief 1,6 eindeutig ergibt³⁰, meint Plinius, daß Caninius während des Fischens oder Jagens zugleich dichten könne: *studes an piscaris an venaris an simul omnia? possunt enim omnia simul fieri ad Larium nostrum. nam lacus piscem, feras silvae, quibus lacus cingitur, studia altissimus iste secessus adfatim suggerunt. sed sive omnia simul sive aliquid facis [...] (2,8,1-2)*. Die abgeschiedene Landschaft – *secessus* – ist wie in 1,3,3 auch in 2,8,1 der Rahmen, in dem sich das *studere* vollzieht – ein bei Fischen oder Jagen gewiß dekadenter Vorgang. Diese Generation braucht den letzten ästhetischen Reiz, um zu geistiger Produktion angeregt zu werden. Für Scipio und Cicero hatten die *negotia* ihren Wert in sich, für Plinius und seine Freunde sind sie Ketten, die man abschütteln möchte: *numquamne hos artissimos laqueos, si solvere negatur, abrumpam? numquam, puto. nam veteribus negotiis nova accrescunt, nec tamen priora peraguntur: tot nexibus, tot quasi catenis maius in dies occupationum agmen extenditur (2,8,2-3)*. Es versteht sich, daß die Unlust angesichts der *negotia* auch die *studia* im *otium* hemmt. Selbst der Willige bedarf immer neuer Inspiration.

Was Plinius in 1,3 und 2,8 Caninius im Blick auf die *studia* ausmalt, gilt, wie 4,6 und 5,18 zeigen, auch für ihn selbst. Diese beiden kleinen Briefe schildern pointiert den geistigen Ertrag, den er aus seinen bedeutendsten Villen, dem Laurentinum und den Tusci, zieht. Auch er jagt und studiert gleichzeitig, zuweilen auch abwechselnd: Wenn ihm nicht so recht etwas einfällt, darf man vermuten, begnügt er sich mit der Jagd. Denn Schreiben ist ein schwieriges Geschäft. Gegen die landläufige Meinung, etwas zu erjagen sei schwierig, etwas zu schreiben sei leicht, hält Plinius,

³⁰ Auf die Darlegung dieser Haltung in Plinius-Studien II sei verwiesen. Vgl. auch 9,36,6 (unten S. 261).

er wisse nicht, was schwieriger sei! Drei herrliche Zeilen: *ego in Tuscis et venor et studeo, quae interdum alternis, interdum simul facio; nec tamen adhuc possum pronuntiare, utrum sit difficilius capere aliquid an scribere* (5, 18, 2). Wer dachte, der Schreibtisch in der Villa genüge für die geistige Arbeit, irrt: Die Landschaft spielt entscheidend mit.

Ebenso geistreich ist 4,6³¹. Die Tusci sind von Hagel heimgesucht, in der Transpadana (Plinius hat Güter bei Como) herrscht Ernteüberschuß und daher Preisverfall. Aber das Laurentinum mit seinem kargen Boden, der keinen Anbau erlaubt, bringt Ertrag – auf geistigem Gebiet. Dort bestellt Plinius nicht den Acker, sondern sich selbst: *ibi enim plurimum scribo, nec agrum, quem non habeo, sed ipsum me studiis excolo*. Dort kann er nicht wie anderswo eine volle Scheuer, sondern eine volle Bücherkapsel vorweisen, *ac iam possum tibi ut aliis in locis horreum plenum, sic ibi scrinium ostendere*. Dort, rät er Iulius Naso, möge er bauen, wenn er eine sichere und fruchttragende Besitzung wünscht, *igitur tu quoque, si certa et fructuosa praedia concupiscis, aliquid in hoc litore para* (4, 6, 2–3). Kein Zweifel: Bei dem schwierigen Geschäft der *studia* dominiert eindeutig die ästhetische Funktion der Villa und ihrer Umgebung. Nur ihre einzigartige Schönheit kann die ermüdeten Geister noch wecken. Wie die Natur in 1,6,2 ist die Villa in Plinius' Zeit noch immer – aber auch: nur – ein *cogitationis incitamentum*³².

Freilich ist die Villeggiatura auch in bescheidenerem Rahmen möglich gewesen, sofern nur der Besitzer der Villa entsprechend disponiert war. In 1,24 verwendet sich Plinius dafür, daß Sueton, der zu seinem Freundeskreis gehörte, möglichst preiswert ein Gut erwerben könne. Dabei schildert er dem Adressaten Hispanus Suetons Ansprüche: *vicinitas urbis* und *opportunitas viae* bezeichnen praktische Dinge; *mediocritas villae* und *modus ruris* sind dagegen Kategorien, mit denen sich Caninius und Plinius nicht zufrieden gäben. Man denkt an Horaz' Maß³³: *modus agri non ita magnus* (*Sat.* 2, 6, 1). Aber Sueton ist eben ein Stubengelehrter, ein

³¹ Vgl. Büttler 1970, 48f.

³² Natürlich rentierten sich auch schon für Cicero die Villen nicht immer, doch hatten sie eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Vgl. Kroll (1933) 1972, 95: „bei einem großen Teile des Villenbesitzes kam die Rentabilität gar nicht oder nur sekundär in Frage; er war unentbehrlich für den, der standesgemäß leben und mit den Kollegen aus dem Senat in persönlicher Fühlung bleiben wollte.“ Andererseits versuchte Cicero, soweit es ging, zu kalkulieren: Kroll (1933) 1972, 94f.

³³ Hierauf weist Büttler 1970, 119 hin.

*scholasticus*³⁴, den der Umfang seines Lands mehr zerstreuen (*avocare*) als belasten (*distringere*) soll. Was dann folgt, umschreibt im kleinen eben das, was im großen für Plinius und Caninius gilt: Gelehrten genüge so viel Boden, daß sie den Kopf auslüften, die Augen erholen, an der Grenze des Besitzes schlendern, immer denselben Weg spazieren, alle Weinstöckchen kennen und ihre Bäumchen zählen können: *scholasticis porro dominis, ut hic est, sufficit abunde tantum soli, ut relevare caput, reficere oculos, reptare per limitem unamque semitam terere omnesque viteculas suas nosse et numerare arbusculas possint* (1,24,4). Nach Plinius' Meinung soll auch für Sueton die Villa nicht mehr als ein *cogitationis incitamentum* sein.

4. Der Tageslauf auf den Villen (9,36)

Nachdem bisher nur von der ästhetischen Funktion der Villa die Rede war, ist es reizvoll, die Frage nach der Lebensweise auf der Villa zu stellen, da diese ja nicht nur einen geistigen, sondern auch einen praktischen Lebensraum bot. Es ist daher willkommen, daß Plinius öfter in seinen Briefen Tagesläufe bekannter Persönlichkeiten, aber auch seine eigenen dargestellt hat. Vorbilder waren für ihn zweifellos der angesehene Konsular Vestricius Spurinna, dessen Tageslauf in 3,1, und der ältere Plinius, dessen Tageslauf in 3,5³⁵ geschildert werden. Der erste Brief, der Spurinnas Landsitz zum Schauplatz hat³⁶, ist deutlich das Vorbild für die Darstellung des eigenen Tageslaufs auf den im Sommer besuchten Tusci in 9,36³⁷. 9,40 nennt die Abweichungen auf dem im Winter bevorzugten Laurentinum. Da in 3,1 und 3,5 das ganze Gewicht auf den einzigartigen Persönlichkeiten Spurinnas und Plinius des Älteren liegt, werden die Briefe nur insoweit betrachtet, als sie Aspekte für 9,36 bieten.

Plinius erwacht zwischen 6 und 7 Uhr. Um diese Zeit war sein Oheim schon zum Kaiser gegangen (3,5,9) – ein bezeichnender Unterschied der Generationen. Der im Ruhestand lebende Spurinna steht eine Stunde später auf (3,1,4). Aber er hat offenbar

³⁴ *scholasticus* bezeichnet den Gelehrten, „homme d'étude“ (J. Préaux, *Scholastici domini*, Mélanges R. Fohalle, Gembloux 1969, 249–257, hier: 253). Préaux und C. Brugnoli („Candidus' e ‚scholasticus‘, GIF 20, 1967, 71–79) weisen schön den Einfluß von Horaz, *Epist.* 1,4 auf den Sueton-Brief nach. ³⁵ Vgl. dazu Plinius-Studien V.

³⁶ Sherwin-White 1966 zu 3,1,1 („Spurinna's country estate“). Es ist sowohl vom Sommer als auch vom Winter die Rede: 8f. ³⁷ Büttler 1970, 47 und 91.

vorher schon meditiert: *mane lectulo continetur* (3, 1, 4). Plinius befindet sich also in guter (geistiger) Gesellschaft, denn er meditiert vor dem Aufstehen, und zwar drei bis vier Stunden (9, 36, 3). Auch wenn das Leben in Rom und auf dem Land verschieden ist, darf man vermuten: Der ältere Plinius tat das nicht – ein bezeichnender Unterschied der Temperamente. Plinius schafft sich mit höchster Sorgfalt ein inspirierendes *φροντιστήριον*, in dem er nachdenkt: *clausae fenestrae manent; mire enim silentio et tenebris ab iis quae avocant abductus et liber et mihi relictus, non oculos animo, sed animum oculis sequor, qui eadem quae mens vident, quotiens non vident alia* (9, 36, 1). Das hatte der ältere Plinius nicht nötig, der fast immer nur exzerpierte oder diktierte. Aber er verfaßte ja auch Sachbücher, während der Neffe schöngeistige Literatur und wohlkomponierte Reden schreibt – ein bezeichnender Unterschied der Literaten. Plinius denkt nicht aufs Geratewohl nach; wenn er nämlich mit einer Arbeit befaßt ist, denkt er sie Schritt für Schritt durch, so als schriebe und verbessere er sie schon, bald mehr, bald weniger, je nachdem ob sie schwierig oder leicht ist; und immer, wenn er ein Stück fertig hat, ruft er den Sekretär zum Diktat – einmal, zweimal, dreimal: *cogito si quid in manibus, cogito ad verbum scribenti emendantique similis, nunc pauciora nunc plura, ut vel difficile vel facile componi tenerive potuerunt. notarium voco et die admisso, quae formaveram, dicto; abit rursusque revocatur rursusque dimittitur* (9, 36, 2). Dieser Passus zeigt gut, wie sorgfältig Plinius formte (*formare*), wie er die Pointen und Glanzlichter seiner Schriften aussann³⁸.

Nach drei bis vier Stunden droht die Spannkraft nachzulassen, und es ist interessant zu sehen, wie Plinius sie zu erhalten versucht. Je nach dem Wetter ergeht er sich auf der Promenade oder in der Kryptoportikus; hier meditiert er weiter und diktiert dann im Spaziergehen. Eine dritte Stufe stellt die Fahrt in einem Wagen dar, bei der er in seiner Beschäftigung fortfährt. Indem er mehrfach die Umgebung ändert (*iacere, ambulare, vehi*), kann er immerfort dasselbe tun (*meditari, dictare*), denn die Abwechslung (*mutatio*) stärkt die Spannkraft (*intentio*): *ubi hora quarta vel quinta (neque enim certum dimensumque tempus), ut dies suasit, in xystum me vel cryptoporticum confero, reliqua meditor et*

³⁸ Gut bemerkt Sherwin-White 1966 z. St.: „The passage illuminates the practice of Silver Latin prose writing, its concentration on *partes* and patches, the composition in short sections, and lack of architectonics [...]. Pliny's *Panegyricus* bears the marks of this, in the technical brilliance of its sections and the tediousness of the whole.“ Vgl. auch Picone 1978, 121f.

dicto. vehiculum ascendo. ibi quoque idem, quod ambulans aut iacens; durat intentio mutatione ipsa refecta (9,36,3). So wie das Auge des Ästheteten leicht ermüdet und er der *varietas* in der Landschaft bedarf³⁹, bedarf seine Aufmerksamkeit der *mutatio* in der Landschaft. Plinius und seine Freunde brauchten den steten ästhetischen Stachel. Die Villa und ihre Umgebung boten ihn.

Nach dem Mittagsschlaf folgen Spaziergang, lautes Lesen griechischer oder lateinischer Reden⁴⁰, Spaziergang, Sport, Bad, schließlich die abendliche *cena*. Bei dieser werden ebenfalls geistige Genüsse geboten: Auftritte von Komöden und Lyra-Spielern. Ein weiterer Spaziergang beendet den Abend. Plinius beschränkt geselliges Zusammensein auf die *cena* und den letzten Spaziergang. Daß unter den Seinen *eruditi* seien und *sermones* gepflegt werden, hebt er hervor. Ansonsten ist er allein, ein geistiger Einzelkämpfer, der ganz auf seine Studien konzentriert ist. Selbst auf den Spaziergängen hat er den Sekretär zum Diktat oder den Vorleser⁴¹ dabei. Rein äußerlich unterscheidet sich sein Tageslauf kaum von dem des verehrten Spurinna (3, 1)⁴²:

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	
Sp.: <i>meditari-ambulare-considerere-vehi-ambulare-residere-</i>						
Pl.: <i>meditari-ambulare-</i>			<i>vehi-</i>	<i>redormire-</i>		
(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)	(13)
	<i>scribere-</i>		<i>exerceri-lavari-cenare</i>			
<i>ambulare- legere -ambulare-exerceri-lavari-cenare-ambulare</i>						

Da Spurinna bereits 77 Jahre alt ist, ruht er nach dem ersten Spaziergang aus (Nr. 3) und unternimmt nicht mehr die späten Spaziergänge (Nr. 9 und 13). Daß er den zweiten Spaziergang vor, Plinius nach der Mittagspause macht, liegt daran, daß Plinius morgens erheblich länger meditiert. Das *residere* im Freien (Nr. 6) wechselt mit Ruhen im Haus und Dichten daselbst (Nr. 8): *residit vel se cubiculo ac stilo reddit* (3, 1, 7).

Einen wesentlichen Unterschied zwischen Spurinna und Plinius bedeutet jedoch Spurinnas Vorliebe, auch tagsüber mit Freunden zusammenzusein. Hierin dürften sich die alten römischen Bräuche

³⁹ Vgl. Plinius-Studien I, S. 533f.

⁴⁰ Auch dieser Vorgang ist nicht ‚zweckfrei‘: Er dient der Kräftigung des *stomachus* (Sherwin-White 1966 weist auf Celsus 1, 8: *si quis vero stomacho laborat, legere clare debet*) und der *vox* (vgl. Picone 1978, 48) – eine aber doch ‚gebildete‘ Kur. Vgl. auch unten Anm. 42.

⁴¹ Das darf man wohl aus Spurinnas Gewohnheit schließen: 3, 1, 4.

⁴² Eine ganz auffällige Parallele ist Nr. 8: Spurinna schreibt griechische und lateinische Gedichte (3, 1, 7), Plinius liest griechische und lateinische Reden (9, 36, 3) – an derselben Stelle im Tageslauf! Zu Spurinnas Dichten vgl. übrigens G. B. Pighi, *Vestricio Spurinna*, *Aevum* 19, 1945, 114–141, der vier Oden mitteilt, die der Brandenburger Humanist Kaspar von Barth (1587–1658) in einer Merseburger Handschrift gefunden haben will, aber wohl selbst gedichtet hat.

des politischen Gesprächs sowie der *salutatio* spiegeln, die Cicero auch auf seinen Landsitzen pflegte⁴³. Davon war Plinius weit entfernt. Er schätzte es nicht sonderlich, im Bereich der Villa auf Menschen zu treffen. Das gilt selbst für den Besuch von Freunden, die einen Teil des Tags ‚an sich ziehen‘; ihr Erscheinen ist nur willkommen, wenn es für den Ermüdeten eine Abwechslung bedeutet, d. h. ihn zur Fortsetzung der *studia* motiviert: *intervenunt amici ex proximis oppidis, partemque diei ad se trahunt interdumque lasso mihi opportuna interpellatione subveniunt* (9,36,5). Der Wert der Freunde wird am eigenen Vorteil, das *intervenire* am *subvenire* gemessen⁴⁴. Die *interpellatio* steht auf einer Stufe mit der *variatio* und der *mutatio* (vgl. oben S. 260). Auf jeden Fall werden die Audienzen der Pächter als Störung empfunden und ihre Wünsche als *querelae* bezeichnet, angesichts derer Plinius mit Sehnsucht an die gemeinsamen literarischen Gespräche mit seinem Freund Pedianus Fuscus in Rom und sogar an ihre dortigen Tätigkeiten denkt, *datur et colonis, ut videtur ipsis, non satis temporis, quorum mihi agrestes querelae litteras nostras et haec urbana opera commendant* (9,36,6). Das ist kaum Scherz, sondern doch wohl Ernst. Denn Plinius hat den Brief 9,15 ausschließlich diesem Thema gewidmet, der freilich die zusätzliche Pointe enthält, daß er die Schriftstücke der Bauern noch widerwilliger lese als die eigenen, wenn er sie bearbeite. Die Abrechnungen ignoriert er und spielt nur insoweit zuweilen die Rolle des *pater familiae*, daß er statt spazierenzureiten einen Teil seiner Besitzungen im Eilritt inspiziert. Da kann er seinen Freund Pompeius Falco nur bitten, ihm, dem ‚Bauern‘, die *acta diurna*⁴⁵ mitzuteilen: *refugeram in Tuscos, ut omnia ad arbitrium meum facerem. at hoc ne in Tuscis quidem: tam multis undique rusticorum libellis et tam querulis inquietor, quos aliquanto magis invitus quam meos lego; nam et meos invitus. retracto enim actiunculas quasdam, quod post intercapedinem temporis et frigidum et acerbum est. rationes quasi absente me negleguntur. interdum tamen equum conscendo et patrem familiae hactenus ago, quod aliquam partem praediorum, sed pro gestatione percurro. tu consuetudinem serva, nobisque sic rusticis urbana acta perscribe*. Nimmt man hinzu, daß Plinius in 9,36 auch die alte Gewohnheit erwähnt, auf der Jagd die Schreibtäfelchen bei sich zu haben, um auf jeden Fall eine ‚Beute‘ zu machen (*venor aliquando*,

⁴³ Vgl. Schmidt (1899) 1972, 49 und 59, Kroll (1933) 1972, 195 sowie oben S. 248 ff.

⁴⁴ Der Satz wird von diesen beiden Wörtern eingerahmt: ein beabsichtigtes Wortspiel?

⁴⁵ So Sherwin-White 1966 z. St. unter Hinweis auf 5, 13, 8.

sed non sine pugillaribus, ut quamvis nihil ceperim, non nihil referam)⁴⁶, ergibt sich: „Plinius ist Städter auch auf dem Lande, er ist gern ein Stadtmensch und nur als solcher – nicht im Gegensatz zu dessen Lebensweise – auf dem Lande“⁴⁷. Die Villa hat für ihn wie für seine Freunde nur noch einen ästhetischen Wert. In dieser Haltung wirkt eine alte römische Tradition fort, die sich freilich – der Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse entsprechend – erheblich zugespitzt hat⁴⁸.

Rudolf Borchardt hat in seinem Essay über die Villa schön bemerkt: „Es ist lateinisches Schicksal, sich nicht entfliehen können, lateinische Größe, sich nicht weiter entfliehen wollen als bis zu dem Punkte, wo die Villa steht. Der Herr des Sabinum hat dies Schicksal und diesen Willen in Metaphern ausgesprochen [...]. [...] wer wissen will, wie die Villa und Italien zusammenhängen, muß sich schon selber dazu herablassen, [...] unbekannte Schriftsteller zu lesen, wie Horaz“⁴⁹. Man darf hinzufügen: und Plinius.

LITERATURHINWEISE

- Bütler, H.-P., Die geistige Welt des jüngeren Plinius. Studien zur Thematik seiner Briefe, Heidelberg 1970.
- Drerup, H., Die römische Villa, Marburger Winckelmann-Programm 1959, 1–24.
- Guillemin, A.-M., Pline et la vie littéraire de son temps, Paris 1929.
- Kroll, W., Die Kultur der Ciceronischen Zeit, Leipzig 1933, Nachdruck Darmstadt 1972 (hiernach zitiert).
- Picone, G., L'Eloquenza di Plinio. Teoria e Prassi, Palermo 1978.
- Schmidt, O. E., Ciceros Villen, NJbb 2, 1899, 328–355, 466–497 = Sonderausgabe Darmstadt (mit einem Nachtrag von H. G. Niemeyer und E. Thomas) 1972 (hiernach zitiert).
- Sherwin-White, A. N., The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary, Oxford 1966.

⁴⁶ *capere* wie in 5, 18, 2. Vgl. zu Plinius' Jagden oben S. 256. ⁴⁷ Plinius-Studien I, S. 538.

⁴⁸ Plinius hat in 9, 40 die Abweichungen genannt, die sein Tageslauf auf dem Laurentinum gegenüber dem auf den Tuscii hat. Da er dort meist im Winter ist, in dem die Tage kürzer sind, entfallen der Mittagsschlaf und oft auch die Kunstdarbietungen nach der *cena*. An ihre Stelle tritt die Arbeit. Der Brief enthält keine gewichtigen Informationen, sondern stellt eine zierliche Arabeske des neunten Buchs dar, in der Plinius geistreich mit der unterschiedlichen Länge der Tage in den vier Jahreszeiten spielt. Daß Pedianus Fuscus nach dem Tageslauf auf dem Laurentinum gefragt habe, dürfte Fiktion sein (wenn er fragte, sollte er fragen), da Plinius dieses Thema in 9, 36 absichtlich ausgespart hat (dagegen hatte er in 3, 1 Abweichungen im Winter gegenüber dem Sommer genannt). Es bestätigt sich erneut, daß Plinius nach dem achten Buch in eine gewisse Stoffarmut geraten war und Themen variierte (vgl. Plinius-Studien II, S. 46): 9, 36 variiert 3, 1; 9, 40 setzt 9, 36 fort; 9, 15 gestaltet ein Motiv von 9, 36 aus. G. Merwald, Die Buchkomposition des Jüngeren Plinius (Epistulae I–IX), Diss. Erlangen-Nürnberg 1964, 110 sieht in der Fülle der kurzen Briefe des neunten Buchs den „Charakter einer Nachlese“.

⁴⁹ Villa, in: Gesammelte Werke, hrsg. v. M.L. Borchardt unter Mitarb. v. E. Zinn, Prosa III, Stuttgart 1960, 38–70, hier: 69f.